

entlang der Leitkonzepte, wobei sich das vierte Kapitel mit den Institutionalisierungsprozessen der Netzwerke und das fünfte Kapitel mit den unterschiedlichen Milieus innerhalb der Netzwerke beschäftigt. Methodisch kommen dabei Analysen gesprächsorientierter Interviews zum Zuge sowie die Auswertungen einer standardisierten Erhebung unter den Netzwerkmitgliedern. Letztere wird u.a. für eine Clusteranalyse genutzt, auf die sich die Identifikation unterschiedlicher Milieus innerhalb der Netzwerke stützt. Stärkere ethnografische Elemente wären aus methodischer Sicht sicher ein Gewinn gewesen. Über die Verhandlungen bzw. gar die Produktion und den Austausch von Gütern innerhalb der Netze erfährt man über die Berichte der Interviewpartner, aber nicht durch teilnehmende Beobachtungen der Autorinnen.

Zu den zahlreichen Dingen, die man aus diesem Buch lernen kann, zählen u.a., dass Netzwerke im ländlichen Raum eher aus einer Mangelsituation heraus entstehen (88). Dies ist ein interessanter Kontrast zumindest zur Rhetorik industrieller Netzwerke; die Empirie ist auch bei letzteren weniger eindeutig. Es ist zugleich ein Hinweis darauf, dass Netzwerke im ländlichen Raum nicht einfach traditionelle, hergebrachte Formen der Zusammenarbeit zwischen Bauern, Weiterverarbeitern und Händlern sind. Ein weiteres interessantes Detail ist, dass nachhaltige Landwirtschaft und landwirtschaftliche Großbetriebe einander nicht unbedingt ausschließen (169). Bäuerliche Familienbetriebe mögen ihre Vorteile haben, doch für eine ökologische Landwirtschaft sind sie keine zwingende Voraussetzung. Vor allem aber erfährt man viel über die Vielgestaltigkeit der Motive, aus denen heraus Menschen sich für eine nachhaltige Landwirtschaft engagieren. „Ökobauern“ sind nicht ein spezielles Milieu, sondern setzen sich aus unterschiedlichen Milieus zusammen. Möglicherweise ist sogar die Sozialstruktur der Konsumenten von Bio-Produkten homogener als die ihrer Produzenten. Auch dies ist dem öffentlichen Diskurs nicht unbedingt zu entnehmen, und insofern betreiben *Segert/Zierke* notwendige Aufklärung.

Das Buch schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse: „Die Milieuanalyse in beiden ländlichen Netzwerken zeigte (...), dass sich im Brandenburger ländlichen Raum alltagskulturelle Ressourcen finden, die sich für eine nachhaltige Landwirtschaft (...) eignen“ (259). Dennoch ist auch in Ostdeutschland die nachhaltige Landwirtschaft nicht sehr verbreitet. Sie wird auf weniger als 10% der landwirtschaftlichen Nutzfläche betrieben (14). Die Gründe, die *Segert/Zierke* dafür benennen – Kapitalmangel, die Marktmacht des Lebensmitteleinzelhan-

dels, die unübersichtliche und begrenzte EU-Förderpolitik sowie die Finanzknappheit der Bundesländer selbst –, liegen außerhalb des Spektrums dieser Untersuchung. Doch es wäre konsequent, nicht nur die Potentiale der Milieus und sozialen Strukturen zu betonen, sondern mit der gleichen Aufmerksamkeit, methodischen Raffinesse und dem gleichen interpretatorischem Feingefühl ihren Grenzen und Widersprüchen nachzuspüren, die es angesichts der realen Entwicklung in Brandenburg geben muss.

Dr. Martin Brussig (*Gelsenkirchen*)

Hilde Wagner, Armin Schild (Hg.) (2003): *Der Flächentarifvertrag unter Druck. Die Folgen von Verbetrieblichung und Vermarktlichung*. Hamburg: VSA-Verlag, ISBN 38996-5007-7, 238 S., €17,80

Das deutsche Tarifsysteem steht im Mittelpunkt heftiger gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen. Und bei diesem Thema – und damit verknüpft dem Kern der Handlungsmächtigkeit der Gewerkschaften – geht es um Basisinstitutionen der institutionell verfassten Arbeitsgesellschaft und einen Teil des „Gründungskonsens der Bundesrepublik Deutschland“, der heute von maßgeblichen Repräsentanten in Wirtschaft und Politik mit „Rigorismus... beiseite gewischt wird“, wie *Richard Detjen* (120) in seinem Beitrag zu diesem Reader feststellt. Wer sich im Blick auf die damit aufgeworfenen Fragen einen fundierten Überblick verschaffen will, Fragen nach den tiefer liegenden ökonomischen Gründen für diesen Rigorismus eines neoliberalen Einheitsdenkens, nach den Herausforderungen und Perspektiven für eine solidarische Lohnpolitik infolge tiefgreifender Metamorphosen der Arbeit, über Bestandsaufnahmen zu den längst eingetretenen Folgen von Verbetrieblichung und Vermarktung für die Wirksamkeit tarif- und betriebspolitischer Regulierung und zu den innergewerkschaftlichen Debatten über mögliche Antworten auf diese Entwicklung, der wird mit diesem Reader sehr gut bedient. Wissenschaftler und Praktiker, vornehmlich Tarifpolitiker aus dem Organisationsbereich der IG Metall, kommen darin zu Wort. Vielfältige Informationen werden ausbreitet, Unterschiede in den Analysen und bei den daraus gezogenen Schlussfolgerungen werden nicht verdeckt. Der Leser kann sich sein eigenes Urteil bilden, und er wird zum Weiterdenken angeregt.

Der von *Hilde Wagner* eingeleitete Band gliedert sich in vier Hauptteile: Nach einer Erörterung

ökonomischer Entwicklungstendenzen (Beiträge von *Karl Georg Zinn*, *Michael Wendel* und *Nikolaus Schmidt*) werden die Veränderungen der Arbeit im Zeichen von Vermarktlichung und Verbetrieblichung (*Dieter Sauer*) sowie im Hinblick auf daraus folgende Erosionstendenzen von Tarifvertragsnormen (*Joaachim Bergmann*) und darauf bezogene Erwartungen betrieblicher Interessenvertreter an eine stärkere Entlastung durch die Gewerkschaften diskutiert (*Reinhard Bispin/Thorsten Schulten*). Bestandsaufnahmen zur Wirklichkeit und (arbeits-)politischen Bedeutung des Flächentarifvertrags schließen sich an. *Jürgen Peters* skizziert Reformperspektiven. *Detjen* diskutiert den Wandel der Leistungsentlohnung, hin zu am Unternehmenserfolg festgemachten Einkommensbestandteilen, im Zeichen des Shareholder Value. *Schulten* sowie *Wolfgang Schroeder* und *Rainer Weinert* liefern Überblicke über Tarifvertragssysteme in Europa. *Ulrike Wendeling-Schroeder* und *Jens M. Schubert* diskutieren Rechtsprobleme im Falle der Orientierung auf ein systematisch vernetztes zweistufiges Tarifvertragssystem. Sie gehen wie durchgängig alle Autoren des vierten Hauptteils, davon aus, dass – entsprechend der heutigen Rechtslage – „die Tarifvertragsparteien ‚Herren‘ der Gesamtregelung bleiben“ (184) und betriebliche Differenzierungen von paritätischen Kommissionen auszuhandeln wären, bei denen auf Arbeitnehmerseite Gewerkschaftsvertreter, also nicht der Betriebsrat, der Verhandlungspartner wären. Sehr dezidiert äußern sich in dieser Hinsicht *Berthold Huber* und *Jörg Hofmann* (198) sowie v.a. auch *J. Peters* „Wenn wir die Aushöhlung der Tarifautonomie nicht verhindern können, wird die Republik nicht mehr wiederzuerkennen sein“ (111).

Ihr Beitrag leitet den abschließenden vierten Teil dieses lesenswerten Readers ein, in dem die Spannweite der aktuellen innergewerkschaftlichen Diskussion sichtbar wird - mit Vorschlägen zur „kontrollierten Dezentralisierung“ (*Helga Schwitzer*), zu einer Neuauflage „betrieblicher Tarifpolitik mit Ergänzungstarifverträgen“ (*Hartmut Schultz/Uwe Zabel*) oder im Wege einer „zweistufig angelegten Tarifpolitik“ (*Huber, Hofmann* sowie *Schild*). Der Beitrag von *Huber* und *Hofmann* ist dabei deshalb interessant, weil er zugleich Ergebnisse verschiedener Workshops des Bezirks Baden-Württemberg dokumentiert – und zwar einschließlich der in deren Zusammenhang eingeholten Expertise unterschiedlichster Wissenschaftler. Der Leser bekommt also zugleich einen Eindruck davon, wie differenziert und kompetent Wissens- und Meinungsbildung innerhalb der IG Metall erfolgt und dass die „Väter“ unseres Grundgesetzes tarifpolitische Regelungs-

kompetenz mit guten Gründen allein den Tarifvertragsparteien zugewiesen haben.

Soweit der Überblick: Nun einige vertiefende Hinweise – auch auf Widersprüche, die in dem Reader nicht verdeckt werden:

K. G. Zinn skizziert in seinem Beitrag über die „Finanzmarktgetriebene Globalisierung“ und die „Einkommenspolitik im Shareholder-Kapitalismus“ sehr überzeugend den „sozialen Fortschrittsbruch im jüngeren Kapitalismus“ seit Mitte der siebziger Jahre (24), weist einmal mehr nach, dass die keynesianische Wirtschaftstheorie die überzeugendste Analyse - und eine zutreffende Prognose! – der kapitalistischen Entwicklung der vergangenen fünf Dekaden geliefert habe. Monetarismus, Angebotspolitik und neoliberalistischer Laissez-faire hätten demgegenüber zu einem neuen Feudalismus und Vorstellungen einer „industriefeudalistischen“ Lösung der Beschäftigungsfrage“ (26) (durch billige Dienstleistungsarbeit für eine neue „parasitäre Oberschicht“ (ebd.) geführt und „der Angriff auf den Flächentarifvertrag“ reihe sich hier in eine seit Jahrzehnten ablaufende Umverteilung von unten nach oben (32) ein, in eine Politik „radikaler Gegenreformen“, die das Label Reformpolitik zu Unrecht trage (29). Und er charakterisiert die „TINA-Formel („there is no alternative““ der „Globalisierungsideologen“ als „Katastrophenkurs“ (35). *Detjen* spricht hier davon, dass der Neoliberalismus „in gewisser Weise der realen Welt entrückt (sei) und den Charakter einer Zivilreligion angenommen habe (121). *Sauer* kommt auf seiner Analyseebene zu dem Ergebnis, dass „der neuen ‚Unmittelbarkeit des Marktes durch Anpassung an die einzelkapitalistische Logik auf Dauer nicht zu begegnen (sei)“ (68) und *Bergmann* formuliert am Ende seines Beitrags, dass es für die Gewerkschaften „an der Zeit sei, zumindest hin und wieder Klartext zu reden“ (85).

Hier nun fällt die Spanne zu den Diskussionsbeiträgen auf, in denen es politiknäher um die zukünftige Gestaltung des Flächentarifvertrags geht. *Schroeder* und *Weinert* fassen ihren Analyserahmen von vorne herein enger. Ähnlich wie *Schulten* weisen sie frühe Analysen, die Mitte der achtziger Jahre ein drohendes „Ende der organisierten industriellen Beziehungen“ angesichts einer „neoliberalen Zeitenwende“ prognostizierten (157) zurück, betonen die Stabilität der jeweiligen nationalen Institutionengefüge und wenden sich dann der Herausforderung zu, einen „längst laufenden Prozess“ der „Ausdifferenzierung der betrieblichen Ebene“ angemessen im System der industriellen Beziehungen aufzunehmen und zu verarbeiten (136). Gegen eine solche, vermeintlich empirisch begründete, Differenzierungs-

these argumentiert im Übrigen *Schmidt* in seiner Analyse ökonomischer Differenzierung in der Metallindustrie seit Mitte der siebziger Jahre (44ff). Als zusätzliches Problem wird von *Schroeder* und *Weinert* die wichtiger werdende Koordinierung einer europäischen Tarifpolitik einbezogen. Die Analyse führt zu dem Ergebnis, dass es nur die Alternativen einer „wilden oder strategischen Differenzierung“ gebe und die Gestaltungschancen um so größer seien, je eher sie von den Gewerkschaften ergriffen würden (152) und dass ihre Nutzung „nur mit den Arbeitgebern und dem Staat“ gelingen werde (154). *Huber* und *Hofmann* sprechen demgegenüber davon, dass eine offensive solidarische Lohnpolitik, im Rahmen einer zweistufigen Verhandlungsstruktur; „nur gegen die Arbeitgeber durchgesetzt werden kann“ (199) und akzentuieren folgerichtig Mobilisierungsnotwendigkeiten, betonen dann aber auch in eher optimistischen Ausblicken „Kontinuitäten und Reformschritte“ für den Flächentarifvertrag als Zukunftsmodell.

Was so sichtbar wird, ist ein gewisser Widerspruch zwischen nüchternen und im guten Sinne radikalen Analysen und den Zwängen pragmatischer Politik, den *Zinn* in seinem Beitrag am prägnantesten beschrieben hat: „Die Gewerkschaften sehen sich in der misslichen Lage, aus der Not eine Tugend zu machen und ihre Widerstandskraft auf kleine Erfolge zu konzentrieren, deren Befriedungsfunktion aber gerade die Kraft zur grundsätzlichen Systemkritik eher lähmt“ (28). Behalten die Analytiker Recht, die von einem „Katastrophenkurs“ sprechen und mit weiteren Zuspitzungen rechnen, so wird man sich deren produktive Bewältigung nur vorstellen können im Ergebnis des „Selber Tuns“ der Vielen (modernen Wissensarbeiter wie Angehörigen der klassischen gewerkschaftlichen Kernklientel), für das sich eine zeitgemäße gewerkschaftliche Doppelstrategie öffnen müsste (vgl. www.forum-neue-politik-der-arbeit.de). Der besprochene Reader regt, gerade weil er diese Widersprüche sichtbar werden lässt, dazu an, hier weiter nachzudenken.

Dr. Helmut Martens (Dortmund)

Martin Birke, Michael Schwarz, Markus Göbel (2003): *Beratungsthema Unternehmensnachhaltigkeit. Künftige Herausforderungen für Umweltmanagement und Öko-Consulting*. Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung 44, Berlin: edition sigma, ISBN 3-89404-975-8, 144 S., €12,90

Birke/Schwarz/Göbel haben es sich zum Ziel gesetzt den perspektivischen Bedarf und die Konturen einer „Beratung neuen Typs“ zu erarbeiten. Der bisherigen an Checklisten, Zertifizierung und Öko-Effizienz orientierten Management- und Beratungspraxis setzen die Autoren den Anspruch der Prozessorientierung und Partizipation entgegen, der aus dem Leitbild Nachhaltiger Entwicklung abgeleitet wird. Aus diesem Spannungsfeld werden vier Thesen abgeleitet:

1. Nachhaltigkeitsorientierte Modernisierung vollzieht sich nicht entlang eines klar konturierten Entwicklungspfades, sondern ist ein unternehmensspezifischer wissensbasierter Lernprozess.
2. Dafür ist eine 'Beratung neuen Typs' erforderlich, die Fachwissen, Organisationsberatung und Interessensmoderation verknüpft.
3. Dies setzt direkte Partizipation aller Beteiligten voraus, um Prozesse des Wissensmanagements zu gestalten und Interessensgegensätze zu überbrücken.
4. Dazu ist eine 'Beratung der Beratung' erforderlich, die alle am Beratungsprozess Beteiligten wechselseitig und selbstreflexiv zu nutzenden Lernoptionen eröffnet.

Eine im Jahr 2000 durchgeführt, dreistufige Delphi-Befragung deutscher Beratungsunternehmen bildet den empirischen Kern der Arbeit, deren Ergebnisse in sieben Trends zusammengefasst werden:

1. Technisch-nachsorgender Umweltschutz hat seinen Entwicklungszenit überschritten. Künftige Erfolge hängen von der Integration des Umweltmanagements in Geschäfts- und Managementprozesse ab.
2. Entwicklungspotentiale im Umweltmanagement werden mittelfristig bei der Verknüpfung unternehmensinterner und unternehmensübergreifender Geschäftsprozesse gesehen.
3. Nachhaltiges Wirtschaften wird zum Leitbild von Unternehmensinnovation, Geschäftsfeldplanung, Geschäftsprozessoptimierung, Produkt- und Marketingstrategien angesehen. Es ist jedoch auf positive Signale von Stakeholdern und Gesellschaft angewiesen.
4. Von den nächsten fünf Jahren werden eine Marktbereinigung und ein Konzeptwandel in der betrieblichen Umweltberatung erwartet. Dabei wird die umwelttechnische Expertenfunktion zunehmend aber an Wachstums- und Leistungsgrenzen treffen.
5. Die Chancen zukünftiger Umweltberatung hängen von der kaum voraussagbaren Praxisrelevanz des nachhaltigen Wirtschaftens ab. Einer Verknüpfung von Fach- und Organisationsberatung,